

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 115

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 45,— monatlich M. 15,—

Halver

Mittwoch, den 17. Mai 1922

Anzeigenpreis für 1mm Höhe und 45 mm Breite 60 Hg., auswärts 70 Hg., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 2.00 Mh.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * In Genua wurde vereinbart, die russische Frage von einer neuen Kommission der Alliierten, die am 26. Juni im Haag zusammentritt, behandeln zu lassen.
- * Die Konferenzteilnehmer von Genua werden voraussichtlich Anfang nächster Woche nach den verschiedenen Hauptstädten zurückkehren.
- * Tschitscherin hat in einer Note gegen den Ausschluss der russischen Delegierten aus der politischen Kommission protestiert.
- * Nach Äußerungen amerikanischer Finanzkreise erblickt man dort das Hauptergebnis der Konferenz von Genua in der Vorbereitung der Finanzkonferenz in London und Paris.
- * Finanzminister Hermes hatte in Paris die erste Besprechung mit dem Vorsitzenden der Reparationskommission Dubois.
- * Im Preussischen Landtag sprach Handelsminister Stiering über die Lage der Kohlenwirtschaft.
- * In Genf wurde am Montag nachmittag das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien unterzeichnet.

Von Genua nach dem Haag.

Als die Genuaer Konferenz begann, glaubte man nicht viel an einen Erfolg, aber während ihres Verlaufes verhielt sich Lloyd George so sehr in den Gedanken, in Genua in irgend einer Richtung zum Ziele zu kommen, daß man bei der großen Autorität und der Energie dieses Staatsmannes annehmen zu können glaubte, daß entweder ein Übereinkommen mit Rußland oder eine Art europäischer Burgfrieden sich aus den Beratungen ergeben würde. Diese Hoffnungen sind durch die französischen Gegenwirkung zum großen Teil zunichtegemacht worden, obwohl Lloyd George in dem Bewußtsein, daß Erfolglosigkeit in Genua sein eigenes Schicksal besiegeln kann, alle Hebel in Bewegung setzte, um zu einem entscheidenden Schritte zu gelangen. Er hat mehrfach das Gespenst des Bruches mit Frankreich an die Wand gemalt, aber er hat immer durchblicken lassen, daß die französisch-englische Freundschaft auch weiterhin die Grundlage seiner Politik bleiben müsse, sodaß seine Drohungen von den Franzosen nicht recht ernst genommen wurden. Er hat es mehrfach hart auf hart gehen lassen, aber letzten Endes ist er immer weich geworden und schließlich kam ein Kompromiß zustande. Er ist über die russische Frage gekloppt, und dieses deswegen, weil er die gemeinsamen französisch-englischen Interessen nicht riskieren wollte. Er hat davon geredet, gegebenenfalls die Befriedung Europas mit Deutschland und Rußland zusammenzugehen, aber jetzt bleibt der Band mit Frankreich bestehen, und die Vertagung der Konferenz nach dem Haag ist für den Augenblick vielleicht nur eine Formel, in der sich das Aufgeben mancher Hoffnungen verbirgt, die man auf die erste europäische Wölkertagung nach dem Kriege gesetzt hatte.

Das Prinzip, unter dessen Zeichen Genua begann, das Prinzip der Gleichberechtigung der Völker in Europa, ist nicht voll aufrecht erhalten worden, und dadurch ist der endgültige europäische Friede vielleicht weiter zurückgeworfen worden, als es vor der Genua-Konferenz erschien. Wenn es dazu kommt, daß sämtliche Mächte außer Rußland und Deutschland die Kommission, die die russische Frage behandelt, bilden sollen, dann hätte Frankreich eine Anerkennung der Deklassierung Deutschlands und Rußlands auch bei den Neutralen erreicht, die vordem das Prinzip der Gleichberechtigung schützten. Es ist schwer zu glauben, daß für Rußland diese Lösung annehmbar sein könnte, da Rußland stets seine Gleichberechtigung in den Vordergrund gestellt hat und einzig und allein bei dieser Haltung zu dem Resultat gelangen kann, seine Anerkennung durchzusetzen. Es hätte sowohl für Rußland wie für Deutschland schwere Bedenken, wenn dieser Plan, der angeblich von englischer Seite ausgehen soll, verwirklicht würde. Man kann den Anschein erwecken, daß bei ablehnender Haltung der Russen die Konferenz durch diese selbst gesprengt wäre, aber kein verständiger Mensch in der Welt wird an eine solche Begründung glauben können. Die Einladung an Amerika, sich in dieser Kommission vertreten zu lassen, kann zwar als Lockmittel angesehen werden, aber man unterschätzt wohl die Entschlossenheit Rußlands, wenn man ein Eingehen auf die Wünsche der einladenden Mächte als besonders wahrscheinlich ansieht.

Die künftige Konferenz im Haag ist also einseitig nur ein Hoffnungsanker und ein Ausweg für die beiden Staatsmänner, die beide gesiegt haben wollen, Lloyd George und Poincaré. Man rüftet in Genua zur Abreise in dem Gefühl der Unbefriedigtheit und mit der Sorge um neue drohende Entwicklungsmöglichkeiten. Nicht umsonst hat Tschitscherin von Anfang an die Abreise, in die Rußland bereits eingetreten ist, in den Vordergrund gestellt. Es will nicht weiter abräumen, ja beinahe droht das Gegenteil, wenn seiner Isolierung von allen Seiten zugestimmt wird. Die Spannung zwischen Rußland und Polen hat sich bereits in Genua scharf gezeigt, der kleinste Anlaß kann einen Konflikt heraufbeschwören. Der Burgfriedenspakt, den man mit Wirksamkeit bis zur neuen Konferenz als Schutz dagegen aufrichten will, kann in keiner Hinsicht den Frieden auch nur für das nächste Vierteljahr sicher verbürgen.

Die deutsche Frage, die aus Genua eigentlich von Anfang an verbannt war, soll in Paris zur Erledigung kommen. Anleihe und Revision der Reparationen gehören so unmittelbar zusammen, daß beide Fragen ihre Erledigung gemeinsam finden müssen und dafür ist Paris leider nicht der beste Boden. Englands Schwäche gegenüber französischen Willkürakten hat sich aber in Genua doch mehrfach so deutlich gezeigt, daß nicht einmal die Hoffnung auf die amerikanischen Milliarden eine genügende Gewähr dafür bietet, daß nun auch in der Hauptsache, in der Reparationsfrage, eine Einigung erzielt wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Wiedfeldts Empfang in Newyork.

Der deutsche Botschafter Wiedfeldt wurde bei seiner Ankunft im Newyorker Hafen von einer Kommission hervorragender Newyorker Bürger deutscher Abstammung begrüßt, die von dem Polizeirichter Oberwager geführt wurde. Oberwager hielt eine Begrüßungsansprache, in der er sagte, die Stadt Newyork heiße im Namen Amerikas den deutschen Botschafter als Freund willkommen. Das ganze Land fühle, daß mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ein großer Schritt zum Frieden getan worden ist. Wiedfeldt antwortete: „Ich reiche Amerika die Hand als Zeichen, daß unsere alte Freundschaft nicht vergessen sein wird, und daß die gegenseitige Achtung und die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufleben werden.“ Die Menge brach darauf in nicht endenwollende Zurufe aus, hob Wiedfeldt auf die Schultern und trug ihn an sein Auto.

Die Umtriebe im Rheinland.

Welchen gefährlichen Grad die Machenschaften der rheinischen Sonderbündler erreicht haben, geht u. a. daraus hervor, daß ein Pariser Blatt bereits die Alarmmeldung brachte, die „rheinische Republik“ sei proklamiert worden. Diese Meldung ist selbstverständlich frei erfunden, man hat aber auch an Regierungenstellen jetzt den Eindruck, daß die reichsfeindliche Agitation am Rhein allmählich in ein Stadium kommt, das die ernsteste Aufmerksamkeit erfordert.

Außenpolitische Presse-Woche.

In Goslar findet gegenwärtig eine von der Reichstagsabgeordneten Frau v. Oheimb ins Leben gerufene „außenpolitische Woche der deutschen Presse“ statt. Die Veranstaltung, die von einer Reihe führender Journalisten aller Parteien angeregt worden ist, verfolgt den Zweck, der Presse in einer Vortragsfolge Richtlinien für die auswärtige Politik zu vermitteln. Bei der Eröffnung verlas der Gesandte Ulrich Kaufner als Vertreter des Auswärtigen Amtes ein Begrüßungstelegramm des Ministers des Äußern Dr. Rathenau. Dann hielt der Gesandte eine Ansprache, in der er zum Schluß sagte: Wenn aus dieser Tagung sich etwas entwickeln sollte, wie ein Geist von Goslar, dann möchte ich wünschen, daß er ein Geist der Verantwortung sei, der an die Stelle des nur zu oft vorhandenen Besserwissens in Zukunft das bessere Wissen setzt.

Aus In- und Ausland.

- Berlin.** Die Pfingstferien des Reichstages werden voraussichtlich vom 2. Juni etwa bis zum 17. Juni dauern. Dann sind noch bis Anfang Juli einige Arbeitswochen geplant, ehe der Reichstag endgültig in die Sommerferien geht.
- Nachen.** Angesichts der hier verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Putschpläne der Sonderbündler lassen die Gewerkschaften aller Richtungen in der Nachener Presse an die Arbeiterklasse die Aufforderung ergehen, diese Pläne mit allen Mitteln zu bekämpfen.
- Beuthen.** Die Interalliierte Kommission hat über Antonienhütte, das nun endlich von den Franzosen besetzt ist, den Belagerungszustand verhängt.
- Wien.** Auf einer Abungsfahrt die Donau aufwärts ist hier ein italienisches Torpedoboot eingetroffen. Den Blättern zufolge wird es in den nächsten Tagen nach Regensburg weiterfahren.
- Belgrad.** An zuständiger Stelle wird die Blättermeldung, wonach König Alexander für den Thron von Albanien kandidiere, als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet.
- Moskau.** Das Moskauer Tribunal erhielt vom Präsidium des Allrussischen Zentralerekutiv-Komitees Befehl, die Vollstreckung des Todesurteils aufzuschieben, welches über die elf Geistlichen wegen Widerstandes gegen die Sequestrierung des Kirchenguts gefällt worden ist.

Deutscher Reichstag.

(210. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Mai.

Die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung an erster Stelle stehende Interpellation der Unabhängigen wegen der Vorgänge bei der Rundgebung vor dem Berliner Rathaus wird, wie die Regierung erklären ließ, in den nächsten Tagen beantwortet werden. Hieraus folgte die weitere Aussprache über den

Haushalt des Reichspostministeriums.

Abg. Zubeil (U.-Soz.): Mit der Sparfahne bei der Post ist es schlecht bestellt. Beim Postschadamt und bei einzelnen Postämtern wimmelt es von höheren Aufstiegsbeamten, während es an Arbeitspersonal fehlt. Wenn nicht viele höhere Beamte durch mittlere ersetzt werden, wird der Posthaushalt niemals ins Gleichgewicht gebracht werden können, ungeachtet aller Gebührenerhöhungen. Unerbört ist es, daß bei der Oberpostdirektion die Beamten gezwungen wurden, eine Gläubigerschuld nach Doorn zu unterschreiben. Darin liegt eine Verhöhnung der Republik.

Abg. Morath (D. Volksp.) erklärte, bei der Bilanzierung des Posthaushaltes müsse man eine Teilung vornehmen in solche Ausgaben, die als Kriegsfolge zu leisten sind, und solche, die durch Gebührenerhöhung einzutreiben sind. Dann kam der Redner auf die Forderung des sozialdemokratischen Parteitag zu sprechen, daß alle Beamten, die noch die alten Vordrücke mit dem Worte „Kaiserlich“ verwenden, fristlos entlassen werden sollen. Diese Forderung vor den Beamten sollten Sie nicht haben, bemerkte der Redner, die Beamten, die auch nach dem 9. November ihrer alten Überzeugung treu geblieben sind, beweisen mehr Charakterstärke als diejenigen, die bis dahin königstreu bis zum Knopfloch waren und am 10. November sich plötzlich als Republikaner zeigten. Hierfür wurde dem Redner von der Linken zugestimmt: Die früher nicht Republikaner sein durften! Abg. Morath fuhr fort: Es geht nicht an, daß für die Beamten der Achtstunden-Arbeitstag wirkliche Arbeitszeit sein muß, während für die Helfer der Achtstundendienst als voll angesehen wird. Einer Verbesserung der Bezüge der Postagenten stimmen wir zu, nicht aber der Entlassung, daß Beamten wegen unehelicher Mutterschaft zu entlassen seien.

Reichspostminister Giesberts

teilte u. a. mit, eine Erhöhung der Tariffäge sei unmöglich, sonst hätten wie den Haushaltsplan nicht ins Gleichgewicht bringen können. Die Postkartengebühr soll im Ortsverkehr dieselbe bleiben, nämlich 0,75 Mark, im Fernverkehr soll sie auf 1,50 Mark erhöht werden. Die Briefgebühren soll aber im Ortsverkehr von 1,25 Mark auf 1 Mark herabgesetzt, im Fernverkehr auf 3 Mark erhöht werden. Auf einzelnen Gebieten ist der Verkehr allerdings zurückgegangen. Auch durch Verminderung der Ausgaben muß gespart werden. Die Dienstpläne müssen so geregelt werden, daß bei den acht Stunden auch wirklich gearbeitet wird. An ein Abweichen vom Achtstundentag im gewöhnlichen Sinne denke ich nicht.

Wenn stellenweise eine Häufung von Beamten eintritt, so erklärte Minister Giesberts weiter, so kommt das daher, daß die aus den abgetretenen Gebieten zurückflutenden Beamten gern in der Nähe ihrer alten Heimat bleiben möchten. Andererseits herrscht in manchen Gegenden Beamtenmangel. Die Wünsche der mittleren Beamten hinsichtlich ihrer Verbesserungsmöglichkeit sind berechtigt und müssen wohlwollend verfolgt werden.

Die Frage der verheirateten Beamtinnen läßt sich hoffentlich noch regeln. Viele verheiratete Beamtinnen erfüllen ihre Dienstpflicht durchaus gut und zuverlässig. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Beschäftigung einer Hausmutter mit der Wahrnehmung der Dienstpflicht geradezu unvereinbar ist. Mit Genugtuung ist festzustellen, daß das Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl bei den Beamten wieder erhöht in die Erscheinung tritt. Die Zahl der Fälle von Vorfällenberaubung ist gegenüber dem Vorjahre auf ein Zehntel gesunken. Eine Denkschrift über die Entwicklung des Postverkehrs wird dem Reichstage vorgelegt werden. Die Fernsprecheinrichtungen werden dauernd unter großen Kosten verbessert, der Fernsprechverkehr wird immer, trotz Sturm und Luftverkehr, der zuverlässigste und schnellste Verkehr bleiben. Mein Ziel bleibt es, eine möglichst schnelle Abwicklung des Fernsprechverkehrs zu sichern. Der Postbetrieb ist auch ferner ein Aufwandsbetrieb, der Verkehr dürfte alsbald wieder auf der alten Höhe angekommen sein.

Abg. Delliüs (Dem.) verbreitete sich u. a. über die angekündigte neue Gebührenerhöhung. Die Gebührenerhöhung während des Krieges sei gumbalfisch gewesen. Der Gedanke, die Rentabilität der Verkehrsbetriebe zu erforschen, sei durchaus gutzuheißen, aber es dürfe dabei keine Erdrösselung des Verkehrs stattfinden, deshalb sei es falsch, automatische Erhöhungen vorzunehmen. Mit weiteren Erhöhungen sollte man vorsichtig sein. Zur Not müßte ein Fehlbetrag ertragen werden.

Preussischer Landtag.

(135. Sitzung.) 4. Berlin, 15. Mai.

Der preussische Landtag nahm heute nach längerer Pause seine Arbeiten mit der Beratung der Vera. Sitten, und Salinenverwaltung wieder auf. Der preussische Handelsminister Stiering leitete die Beratung ein durch längere Ausführungen über

die Lage der Kohlenproduktion.

Die Weltkohlenproduktion sei im vergangenen Jahre um 150 Millionen Tonnen zurückgegangen, während die deutsche Produktion sich gesteigert habe. Die Förderung im Jahre 1922 läßt sich in Deutschland recht gut an. Im März d. J. beträgt z. B. die Steinkohlenförderung 13 Millionen Tonnen gegen 11,3 Millionen im März 1921. Außer anderen Ursachen hat auch eine wesentliche Steigerung der Hauerleistungen dieses günstige Ergebnis erzielt. Störend hat sich der Eisenbahnwagenmangel besonders beim Steinkohlentransport bemerkbar gemacht. Die allgemeine Versorgungslage hat sich trotz der gesteigerten Förderung verschlechtert, vor allem wegen der immer reichlicheren Anforderungen der Industrie. Die Eisenindustrie ist besonders durch den Kohlenmangel geschädigt worden und mußte zum Teil ausländisches Brennmaterial einführen. Der Hausbrand war bei diesen Verhältnissen denkbar schlecht beliefert worden. Während in Deutschland eine so große Kohlennot besteht, werden in den Saarsteinkohlenbergwerken schon die Bergarbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen. Wenn man mit größerer Energie und Liebe an den Abschluß des von den deutschen Bergarbeitern erstrebten Reichsmanteltarifs herangegangen wäre, dann hätten sich die vielen Streiks im Ruhrrevier wohl vermeiden lassen.

Der Verlust der ober-schlesischen Kohlen

wiegt für uns außerordentlich schwer. Wie werden für ihren Ertrag große Aufwendungen machen müssen und für die Erschließung neuer Kohlenfelder sorgen. Pläne dazu liegen schon vor. Die Kosten werden aber bei den heutigen Preisen so hoch sein, daß die neuen Werke nicht rentabel sein, sondern nur zur Erfüllung der Forderungen des Allgemeinwohls dienen können. Das Verlangen nach einer Umstellung der Wirtschaftsform der staatlichen Bergwerke ist nicht neu, aber die vielen Verhandlungen darüber haben bisher noch wenig praktische Wirkungen gehabt. Ich hoffe, die Vorarbeiten so zu beschleunigen, daß noch im Herbst dieses Jahres die gesetzgeberischen Maßnahmen für die Umstellung abgeschlossen sind. Wir wollen durch die Umstellung eine größere Ertragsfähigkeit erreichen. Die beste Form wäre es, daß die Verwaltung der preussischen Bergwerke, Sitten und Salinen einer oder mehreren großen Aktiengesellschaften übertragen wird. Die großen Erfahrungen der Privatindustrie müssen bei dieser Umstellung für den Staat nutzbar gemacht werden. Mein Ziel ist, daß im nächsten Etat schon die Trennung zwischen Hoheits- und Betriebsverwaltung durchgeführt wird.

Abg. Osterroth (Soz.): Es ist ein Unling, uns einen Etat vorzulegen, der mit einem Kohlenpreis rechnet, der nur ein Drittel des wirklichen heutigen Kohlenpreises beträgt. Wir brauchen endlich eine schnelle, zielbewußte Umstellung der viel zu bürokratischen preussischen Bergverwaltung.

Der neue Konferenzplan.

Beratungsbeginn am 26. Juni.

Nach schwierigen Verhandlungen ist in Genua folgendes vorläufige Ergebnis erzielt worden:

Der Beschluß der russischen Delegierten in ihrem Memorandum vom 11. Mai 1922, in dem eine Sachverständigenzusammenkunft vorgeschlagen wird, soll angenommen werden, und zwar soll deren Zusammentritt am 26. Juni 1922 erfolgen. Die in Genua verammelten Mächte, mit Ausnahme von Deutschland und Rußland, sollen von dem Prä-

Präsidenten der Konferenz von Genua eingeladen werden. Vertreter zum 15. Juni 1922 nach dem Haag zu senden, für einen vorläufigen Austausch dieser Ansichten und zur Festlegung ihrer Aktionslinie gegenüber den Russen. Eine gleiche Einladung soll von dem Präsidenten der Genua-Konferenz an die Vereinigten Staaten gerichtet werden, falls er die Sicherheit darüber empfindet, daß sie bereit sind, sich daran zu beteiligen.

In der Antwort, die auf die Russennote gegeben wird, sollen ferner folgende Punkte behandelt werden: Während der viermonatigen Arbeitszeit der neuen Haager Kommission soll auf beiden Seiten jede Propaganda eingestellt werden. Rußland darf während dieser Zeit Konzeptionen nur an ausländische Vorbesitzer vergeben. Während der Haager Verhandlungen verpflichten sich Rußland und seine Nachbarn zu gegenseitigem Burgfrieden. Separatverträge werden während dieser Zeit nicht abgeschlossen. Nach dem 26. September hat jeder Staat die Freiheit, selbständig seine Beziehungen zu Rußland zu regeln. Sachverständigenausschüsse sollen die vier folgenden Fragen prüfen: 1. Schulden, 2. Privateigentum, 3. Reparation der Schäden, die den Personen und dem Eigentum zugefügt wurden, 4. Kredite. Das sind die Punkte, an denen Deutschland auf Grund des Rapallovertrages nicht mehr interessiert ist.

Schiffcherins Protest.

Schiffcherin erklärte in einer Unterredung mit dem Genueser Sonderberichterstatter des „Daily Herald“: Wir werden es unbedingt ablehnen, irgend eine Kommission anzuerkennen, die ernannt wird, um sich mit der russischen Frage zu beschäftigen, falls Rußland nicht in ihr vertreten ist. Wir wollen mit einer solchen Kommission nichts zu tun haben und werden ihr nicht gestatten, Nachforschungen anzustellen. Außerdem werden wir jeden Versuch einer Beschränkung unseres Souveränitätsrechtes, Verträge mit irgend einer Macht abzuschließen oder des Rechtes anderer Mächte, Verträge mit Rußland abzuschließen, als einen unfreundlichen Akt Rußland gegenüber ansehen. Wir bestehen auf unserer vollen Freiheit, Verträge jeder Art mit jeder Nation abzuschließen, sowohl während als nach der Konferenz.

Gerettet — gerichtet.

Die Meinungen der englischen Presse über Genua enthalten zugleich verschieden abgetönte Urteile über den Bestand der Entente. Das eine Blatt sagt, Lloyd George habe durch seine Mäßigung trotz Poincarés die Entente gerettet, in einem andern wieder heißt es, Poincaré habe die Entente gestiftet. Die britische Wählerschaft werde dafür sorgen, daß keine Macht auf Erden die Entente in ihrer bisherigen Form neu belebt. Lloyd George stehe erst im Beginn des Kampfes. Nach Genua werde die Welt anders aussehen. Ein drittes Blatt schließlich erklärt, Poincarés Freunde hätten dadurch, daß sie Genua zum Scheitern brachten, das britische Volk so gut wie einmütig zum Gegner der Entente gemacht. England beabsichtige jedoch keineswegs, die englisch-französische Entente aufzugeben, um sich in eine englisch-deutsche, englisch-italienische oder russisch-deutsche zu stürzen. Vielleicht sei unter den augenblicklichen Umständen eine zeitweilige Isolierung Frankreichs der wahrscheinlichste Weg zum europäischen Frieden.

Die Pariser Anleiheverhandlungen.

Hermes bei Dubois.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes hatte am Montag nachmittag in Paris die erste offizielle Besprechung mit dem Präsidenten der Reparationskommission Dubois. In dieser sollten zunächst der deutsche Etat und das Gesetz über die Zwangsanleihe besprochen werden. — Über Morgans Aufgabe in dem Unteranschuß der Wiedergutmachungskommission heißt es in amerikanischen Kreisen, daß die Frage der Anleihe jedenfalls zur Folge haben wird, daß das ganze

Wiedergutmachungsproblem revidiert

werden muß, um das Programm einer Anleihe praktisch aufzustellen. Dieses Programm könnte unmöglich fertiggestellt werden, solange Deutschlands Verpflichtungen und die Art und Weise, wie es sie erfüllen muß, nicht endgültig festgestellt seien. Nächster Tage wird auch der Präsident der niederländischen Staatsbank mit der holländischen Regierung und den führenden Bankiers beraten, ob und in welcher Höhe Holland sich an einer internationalen Anleihe zugunsten Deutschlands beteiligen soll. Die Sachverständigen schätzen Hollands Anteil auf 80 bis 100 Millionen Gulden. Das Resultat der Verhandlungen soll der Reparationskommission in Paris mitgeteilt werden.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, wenn du die kennst!“ dachte der junge Graf Altvörden in plötzlich aufquellendem heimlichem Mitgefühl, das eine in diesem Fall ihm fremde Regung war; denn er war der Frau seines Bruders durchaus nicht freundschaftlich gesinnt — und kühl und sachlich war er gewesen, als es galt, dieses unwillkommene Familienmitglied wieder abzustößen — ohne Mitleid hatte er seine juristischen Kenntnisse und Verbindungen aufgeboten, die Unfehlbarkeit der Ehe des älteren Bruders zu beweisen — streng unparteiisch, ohne zu überreden. Und er hatte es auch übernommen, Frau Maria davon in Kenntnis zu setzen.

Ein Graf Altvörden und eine einfache Gastwirts-tochter, das paßte nicht zusammen — hatte nie zusammengepaßt. Schon als Knabe, der er noch war, als Ottolar diese unselbige Heirat geschlossen, hatte er die Fäuste geballt — dem Bruder empört geschrieben, in knabenhaftem Zorn und Trotz sich von ihm losgesagt! — Und später, als Korbstudent, hatten sich seine Anschauungen nicht gemildert — im Gegenteil, hatten an Schärfe zugenommen, und nur immer mit dem Gefühl einer gewissen Verlegenheit sprach oder hörte er von dem Bruder sprechen — der keine bevorzugte Stelle einnahm! Was war er denn? Nichts weiter als ein Farbentleser, ein Pinxler, unbekannt, unberühmt, niemals erwähnt, einfach totgeschwiegen, noch dazu unansehnlich verheiratet, wodurch er sich mit seiner Familie entzweit, die ihm jede Unterstützung verweigert — sich von ihm losgesagt hatte!

Nüchtern von Altvörden stand dem allen ganz unverständlich gegenüber mit seinen starren, jugendlich ungekünstelten, beurteilenden Anschauungen — mehr als Welken trennten die beiden Brüder — den leichtfertigen Künstler und den strengen Aristokraten! Angsterfüllt sahen des Kindes Augen auf die Mutter; die Kleine fühlte instinktiv, daß ihr Schmerz bereitet wurde — „Mama, liebe, gute Mama“ — flüsterte

Die Saar-Beschwerden in Genf.

Der Völkerbund über die russischen Flüchtlinge.

Der Völkerbund in Genf beschäftigte sich mit der Hilfsaktion für die russischen Flüchtlinge. Von bekannteren Personen nahmen an den Beratungen teil der Norweger Frithjof Nansen, der Engländer Balfour und der Franzose Bourgeois. Nansen forderte weitere Unterstützung durch den Völkerbund, da an eine Rückkehr der Flüchtlinge nach Rußland noch nicht zu denken sei. Die wichtigste Aufgabe bleibe nach wie vor die Wegführung von etwa 15 000 Russen aus Konstantinopel, denen in Europa Arbeitsgelegenheit geboten werden müsse. Nansen wünschte, daß Palästina und Argentinien der Einwanderung jüdischer Flüchtlinge keine Hindernisse entgegenstellen. Er hoffte, daß das Beispiel Österreichs, welches 200 Bauernfamilien aus Rußland Aufnahme gewährte, Nachahmung finden möge und erwähnte die Hilfsstätigkeit Griechenlands und Südslawiens. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein Arbeitsbureau in Deutschland gegründet werden könne, das gemeinsam mit den Arbeitsbureaus der Regierung den Flüchtlingen Arbeitsmöglichkeiten beschaffen solle. Besonders Interesse für Deutschland hat das Erscheinen einer

Abordnung aus dem Saargebiet.

die sich über verschiedene schwere Mißgriffe der französischen Besatzung beim Völkerbund beschwerte. Die Herren, aus allen politischen Parteien zusammengestellt, haben Genf bereits wieder verlassen, vorher aber noch einem Pressevertreter gegenüber eine Erklärung abgegeben, die an Deutlichkeit wenig zu wünschen läßt:

Wir sind nach Genf gekommen, um die ersten Beschwerden der Bevölkerung des Saargebietes über das unzulängliche neue Parlament vorzubringen, das durch die Verfügung über den Landesrat geschaffen worden ist. Dieser Protest galt in erster Linie der Beschränkung der Wahlbarkeit zum Landesrat, durch die man die Führer der Arbeiterschaft mundtot machen will. Unser Aufenthalt in Genf hat uns auf jeden Fall gezeigt, wie notwendig es war, die Ratsmitglieder über die wahren Gefühle der Bevölkerung und ihre Ansichten aufzuklären. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß in den Kreisen des Völkerbundes das Verständnis für die Bedürfnisse des Saargebietes wachsen wird und vor allem die Erkenntnis, daß es nicht Aufgabe des Völkerbundes sein kann, die bedeutendsten demokratischen Forderungen zu verstehen, wenn er nicht allen Kredit in unserem Lande und darüber hinaus endgültig verlieren will.

Weitere Beschwerden betrafen die Zollpolitik der Besatzungsbehörden.

Die Anspach-Serie.

Noch ein paar Fälscher.

s. Berlin, im Mai.

Daß der Meisterfälscher Erich Anspach Schule gemacht habe, kann man nicht gut behaupten, da er verhaftet wurde, bevor er seine „Lehrtafel“ entfallen konnte. Wohl aber kann man sagen, daß er auf dem Fälschungsgelände strebame Nebenbuhler hatte, nur daß sie offenbar lange nicht so geschickt zu Werke gingen, wie der Herr Doktor, zu dem sie auch keinerlei Beziehungen unterhalten haben dürften.

Da war ein Mann namens Willi Vergholz, 21 Jahre alt und seines Zeichens Kassenbote, der, nachdem er in der mit vielen hohen Orden geschmückten Uniform eines Bizefelfwebels allerlei Gaunereien verübt hatte, sich auf die Fälschung politischer Dokumente warf und in einer Geheimschrift, in der die Buchstaben durch Figuren von Heinzelmännchen ersetzt wurden, rechtsstehenden Postleuten und Zeitungen fürchterliche Dinge über bevorstehende kommunistische Putsch aufband und auch gleich die Aufmarschpläne dazu lieferte. Alle Schriftstücke waren fälschlich mit dem Stempel der kommunistischen Internationale und mehreren Unterschriften versehen. Das Unglück für Willi Vergholz war nur, daß er nicht „orthographisch zeichnen“ konnte und die meisten Namen so gründlich verzeichnete, daß man den „Männchenschwindel“ bald entdeckte und den Fälscher in Nummer Sicher brachte. Außer Anspach und Vergholz scheint aber noch eine ganze Anzahl von Fälschern ihr Wesen getrieben zu haben, denn es sind zahlreiche Dokumente, die auf noch andere Fälschwerkstätten schließen lassen, aufgetaucht.

Die Entlarbung Anspachs begann, wie jetzt bekannt wird, in Breslau und zwar schon vor Weihnachten. Er hatte sich kurz vorher mit der Tochter eines angesehenen Göttinger Rechtsanwalts verheiratet und war als hoher Regierungsbeamter und Doktor aufgetreten. Da dem Schwiegervater aber allmählich Zweifel an der Echtheit dieser Titel und Würden seines Schwiegersohnes kamen, beschloß Erich Anspach, auf Grund gefälschter Dokumente

Ungeklum preßte die Frau ihr Töchterchen an die Brust. „Den Vater wollen sie dir nehmen, Vori, hinterlistig, heimtückisch — sie kümmern sich nicht darum, was wir leiden! Hörst du — der Vater kommt nicht wieder; man erlaubt es ihm nicht — und sich dir den Herrn da genau an, — der ist es, der ihn dir nimmt.“

Das Kind fing an zu weinen — weniger, weil es der Mutter Worte verstand, sondern mehr aus Furcht vor deren aufgeregtem, ihr ungewohnten Wesen.

Nüchtern von Altvörden wurde ungeduldig. War ihm etwas zuwider, so waren es Menschen, die sich von ihrem Gefühl beherrschten und hinreißten ließen, und Frau Marias Benehmen erschien ihm als berechnete Fälschung: er konnte ja nicht begreifen, was eine Frau, eine Mutter, empfinden mußte, wenn man ihr den Gatten, den Kindern den Vater nehmen wollte!

„Selbstverständlich wird in jeder Hinsicht für Sie und Ihre Kinder gesorgt werden!“ ergriff er mit trockener, geschäftsmäßiger Stimme das Wort, indem er aus seiner Brieftasche verschiedene Papiere nahm. „Hier ist eine Anweisung auf die Deutsche Bank, die Ihnen allmonatlich eine ausreichende Summe zum Lebensunterhalt auszahlen wird, genug auch, den Kindern eine sorgfältige Erziehung zu geben. Und hier sind für die Ausgaben des letzten Jahres vorläufig fünfstufige Mark!“

Seine nüchterne, hochmütige Art brachte sie außer sich: sie zitterte am ganzen Körper; das Blut flog ihr zu Kopf, es hämmerte und pochte in den Schläfen — sie konnte sich nicht beherrschen — sie nahm das Geld, riß es mitten durch und warf es dem Grafen vor die Füße.

„Ich will euer Geld nicht!“ rief sie. Mit Geld lasse ich mir mein Recht und meinen Mann nicht abkaufen! — Es gibt noch andere Mittel und Wege, und die werde ich in Anspruch nehmen! Wir beide, Graf Altvörden und ich, haben uns nichts mehr zu sagen. Ich weiß, was ich tue — Aug' um Auge soll mir mein Mann erklären, ob er mit dem, was Sie sagen, auch einverstanden ist.“

„Wäre das nicht der Fall, würden Sie mich nicht hier sehen.“ mit der Fußspitze ließ er das zerrißene Geld beiseite; sich danach zu bücken, vermochte er nicht. Er sah mit seinem Einverständnis hier! — Sehen Sie

wirklich die Doktorwürde zu erwerben. Das wurde ihm zum Verberben, denn ein Breslauer Student brachte seine Nachschaffungen ans Licht. In Breslau sind jetzt mehrere Personen, denen der Fälscher falsche Zeugnisse von Universitäten und Gymnasien verkauft hatte, festgenommen worden. Für seine Fälschungen soll Anspach Millionen bezogen, diese Gelder aber in leichtsinniger Gesellschaft rasch wieder vergeudet haben.

Solales und Provinzielles.

Silver, den 17. Mai 1922.

□ Trägheit. Daß uns der Krieg eine schlimme Erbschaft in der Trägheit hinterlassen würde, war vorauszuheben. Die mannigfaltigen Beschäftigungen, die zur momentanen Behebung des Abels für die heimkehrenden Soldaten erfinden wurden, konnten nicht verhindern, daß es sich von Monat zu Monat weiter ausdehnte. Eine verheerende Seuche, dem deutschen Volke bis dahin fremd, drang in unseren Volksorganismus ein. Die zergliedernde Wirkung der Trägheit zeigte sich bald in allen Zweigen unseres sozialen Lebens, und heute, wo sich die Verhältnisse zu klären beginnen, ist sie das Haupthindernis unserer wirtschaftlichen Gesundung. Sie ist derjenige Fehler, welcher am längsten unbelaunt bleibt, aber keiner ist stärker und schädlicher. Sie beherrscht bei jeder Gelegenheit unsere Gefühle, Interessen und Vergnügungen. Die Trägheit ist ein heimlicher Feind für die Seele, der das beständige Streben und die schönsten Vorzüge hemmt, die Meeresstille, die mehr Schaden bringt als Sturm und Klippen. Freilich, andauernde und angestrengte Arbeit verursacht Schmerz, aber Trägheit ist schlimmer als Schmerz, sie ist tödliches Gift für das Lebensglück. Der Inhalt und Wert des Lebens besteht nicht in dem, was wir Gutes genießen können, sondern darin, daß wir Gutes schaffen. Das einzige sichere Mittel, seines Lebens froh und dabei doch auch lebensfähig zu werden, ist planmäßig fortschreitende Arbeit für einen großen Zweck. Deshalb faulenzen und schlafen bei Lebzeiten, wenn wir lange genug zu faulenzen und zu schlafen haben im Tode? Ist es wirklich so verlockend, mit gesunden Kräften, scheu und verachtet beiseite zu stehen, wenn andere fröhlich wirken? Aber der Wille zur Arbeit allein tut es nicht, auch — keine Arbeit finden können — ist Trägheit. Wenn der Mensch auf eigenen Füßen steht, selbstständig essen und trinken kann, soll er arbeiten, arbeiten bis zum letzten Atemzuge. Wohl ihm, wenn er sich die Arbeit nach seinen Kenntnissen und Neigungen aussuchen kann, aber einen Anspruch darauf hat er nicht.

Ps-L.

* Oberbrügge, 16. Mai. Zum Deligiertentag für den Gesang-Wettstreit des Männer-Gesang-Vereins Oberbrügge, welcher am 2. Juli stattfindet, haben sich folgende Vereine zur Teilnahme gemeldet: 1. Klasse: Bürger-Gesangverein-Vorhalle, 60 Sänger, „Liederkränz“ — Lüdenscheld, 65, „Arion“-Halber, 65; 2. Klasse: M.-G.-B. Evingen, 85, „Eintracht-Harmonie“-Oberwengern, 29, M.-G.-B. Ottinghausen, 29, „Sängertreue“ Lüdenscheld, 23, „Philomela“ Brügge, 32. 3. Klasse: „Germania“ Meinerzhagen, 28, Solo-Gebrüder-Quartett-Noell bei Oberbrügge, 4. Quartettverein „Sangeslust“-Dege-Hohenlimburg, 28, M.-G.-B. Rärin, 29, „Sangeslust“ Schwelmerhöhe, 22, Quartett-Verein 1910 Wetter, 28; 4. Klasse: M.-G.-B. Hahnenberg, 27, Ges.-Abteilung des Oberbarmer-Turnerbundes, Oberbarmen, 48.

— Kierspe, 16. Mai. Der Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“ hatte am vergangenen Sonntag zur Feier seines 22. Stiftungsfestes eingeladen. Trotz des herrlichen Frühlingstages, das Jung und Alt in die Natur gelockt, hatte sich eine stattliche Besucherzahl eingefunden. Den Willkommengruß bot der Vorsitzende des Sängerbunds, Fritz Schaefer, ausgehend von dem Motto des Vereins: „Wahr im Wort, treu im Gemüt — laut preisen wir das deutsche Lied“. Redner ging dann in seinen Worten auf die Bedeutung der Pflege des deutschen Männergesanges über. — Das Konzert stand im Zeichen des Volksliedes. Diese alten und doch immer wieder neuen Weisen, die von Freud und Leid, von Liebesfreud und Schmerz singen, fanden Dank einer gesunden Vortragsweise den Beifall der Gäste. Gestützt durch kräftige, helltimbrirte Tenorstimmen, gepaart mit stilligen Fässen ergab sich ein erquicklich lautes Klangbild. Die Vortragsweise der Lieder ließ kaum einen Wunsch übrig. Der Dirigent des Vereins, Herr Rektor Bertemann, versteht es in seltener Weise, sich in die Gedankengänge hinein zu arbeiten, und seine Auffassung auch den Sängern zu nütze zu machen. Von den Liedern seien besonders

besonders nicht so — leichtsinnig mit dem Gelde um. Ich sage das nicht mit Rücksicht auf Sie, sondern mit Rücksicht auf Ihre Kinder, für die es bestimmt ist —

„Sehr liebenswürdig, in der Tat!“ höhnte sie, „doch ich verlange Ihre Rücksicht nicht! Bisher hab' ich vermieden, auch nur das geringste meiner Rechte geltend zu machen! Das soll jetzt anders werden! Ob willkommen oder nicht — den Weg nach Schloß Rengelsch werde ich zu finden wissen. Es wird Zeit, daß meine Kinder ihre Großeltern kennen lernen — unverantwortlich laue hab' ich damit gezögert!“

Sollte das eine Drohung sein? Doch es sah dem verzweifeltsten Weibe ähnlich.

„Sie werden es nicht tun, wenn —“

„Wer will mich daran hindern?“ unterbrach sie ihn.

„Ach! An Ihrem Interesse.“

„Spöttisch verzoq sie den Mund. — „Keine Macht der Welt kann mich davon zurückhalten, morgen schon nach Rengelsch zu fahren, wenn ich will!“

„Ich sage nochmals: in Ihrem Interesse! Ich bitte Sie, gnädige Frau, nicht einen Feind in mir zu sehen — jeder andere aus der Familie hätte so gesprochen —“

Sie sah ihn scharf an.

„Ach mein Mann?“

„Na, er auch —“

Sie lachte kurz auf.

„Ottolar — zu mir, zu seiner Frau? — Graf Altvörden, ich bin doch kein kleines Kind, das man mit Gespenstern schreckt — mein Mann sollte —“

„Hören Sie mich einen Augenblick an, und ruhig, gnädige Frau.“ begann er hastig, und seine Stimme bebte — jetzt kam die Hauptfrage, jetzt kam das, was er sich so leicht gedacht — und was doch so bitter schwer wurde — seine so vornehme Natur sträubte sich dagegen — aber er hatte den Auftrag einmal übernommen — und es war doch besser, als daß es durch fremde Leute geschah —

„zuvor jedoch gestatten Sie mir einige Fragen — wie alt waren Sie, als Sie heirateten?“

„Warum? Ist das von so großem Interesse?“

„Das werden Sie später sehen, also bitte —“

„Gerade siebzehn Jahre geworden —“

„Er nicht vor sich hin.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Der falsche Robinson. Eine der größten Kinounternehmungen von Los Angeles in Kalifornien zeigte kürzlich einen neuen Film an, der die Geschichte von Robinson Crusoe darstellt, und wies darauf hin, daß sie damit dem Publikum die Kenntnis eines Werkes vermitteln, das „seit hundert Jahren“ eine Lieblingsgeschöpfung der Menschheit sei. Den Amerikanern kommt es also offenbar auf ein Jahrhundert mehr oder weniger nicht an. Das englische Blatt, das die Geschichte erzählt, erinnert dabei an eine andere Anekdote, die sich an den Namen Defoe's, des Verfassers von Robinson Crusoe, knüpft. Der französische Staatsmann Talleyrand hatte einst den Ägyptologen Denon zu Tisch geladen und seine Gattin vorher gebeten, sich des berühmten Gastes besonders anzunehmen. Er fügte hinzu, sie werde ein Buch in seiner Bücherei finden, aus dem sie sich über die Abenteuer Denons unterrichten könne. Bei Tisch war der Erforscher der ägyptischen Vorzeit auf höchste Erstaunen, als seine Witze ihn in lebenswürdigsten Töne bat, er möge ihr doch ein paar Einzelheiten von „Freitag“ und von seinen anderen Erlebnissen mit den Wilden erzählen. „Sie hatten mich wohl für Robinson Crusoe?“ fragte schließlich der Gelehrte, als er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, und die Frau von Talleyrand mußte zugeben, daß sie in der Bibliothek ihres Gatten an das Werk Defoe's geraten war und es für die Biographie ihres Gastes gehalten hatte. (Genau die gleiche Geschichte wird bei uns von Goethe's Frau, Christiane Vulpius, und von Alexander von Humboldt erzählt.)

Die Kriegserklärung der Hausfrauen. Ein lustiger Krieg ist in der kleinen westfälischen Stadt B. entbrannt. In dem dortigen Lokalblatt veröffentlicht dieser Tage die Waschkfrauen folgende Anzeige: „Wegen täglicher Feuerung sehen wir uns gezwungen, unseren Tariflohn auf 50 Mark und Kost pro Tag festzusetzen. Die vereinigten Waschkfrauen von B.“ Tags darauf erschien in demselben Blatt folgende Gegenanzeige: „Wegen täglicher Feuerung sehen wir uns gezwungen, unsere Wäsche selbst zu waschen. Die vereinigten Hausfrauen von B.“ Man darf neugierig sein, wie sich die Waschkfrauen zu dieser Eröffnung der Feindseligkeiten seitens der Hausfrauen stellen werden.

Die Einwanderung in Palästina. Im englischen Unterhaus wurde kürzlich eine Statistik verlesen, die Auskunft darüber gibt, aus welchen Ländern die jüdischen Einwanderer stammen, die innerhalb des letzten Jahres nach Palästina kamen. Danach stellt den Löwenanteil Polen mit 33 Prozent. Es folgen Rußland mit 15 und die Ukraine mit 11 Prozent. 10 Prozent der Einwanderer stammen aus Zentralasien, 5 aus Rumänien, 3½ aus den britischen Gebieten und 3 aus den Vereinigten Staaten. Der Rest von 19½ Prozent verteilt sich auf andere Herkunftsländer.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder holländische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gesucht.)

Börsenplätze		15. 5.		13. 5.		Stand 1. 8. 14
		Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . .	Guld.	11061,10	11088,80	11161,00	11189,00	170 M.
Dänemark . .	Kron.	6092,35	6097,85	6147,30	6157,70	112
Schweden . .	Kron.	7330,80	7349,20	7415,70	7434,80	112
Norwegen . .	Kron.	5333,30	5346,70	5393,25	5406,75	112
Schweiz . . .	Frankt	5493,10	5506,90	5558,00	5572,00	72
Amerika . . .	Doll.	285,89	286,61	288,38	289,12	4,40
England . . .	Pfd.	1272,90	1276,10	1283,35	1286,65	20,20
Frankreich . .	Frankt	2614,20	2625,80	2634,20	2640,80	80
Belgien . . .	Frankt	2387,00	2393,00	2399,45	2405,55	80
Italien . . .	Lire	1503,10	1506,90	1518,10	1521,90	80
Österr. . . .	Kron.	2,90 ½	2,94 ½	3,15 ½	3,19 ½	85
Ungarn . . .	Kron.	87,40	87,50	87,30	87,40	85
Tschechien . .	Kron.	549,05	550,45	556,30	557,70	85

Berlin, 15. Mai. (Stand der Polnischen Mark.) Polenmark an der heutigen Börse mit 7,05 Pf. bewertet.

* **Berliner Produktenbörse vom 15. Mai.** Die nachstehenden Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 720, schlesischer 710—715. Roggen, märkischer 545—550, schlesischer 545. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1190—1310. Unverändert. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1190—1310. Unverändert. Weizenmehl frei Berlin 405—410. Roggenmehl frei Berlin 410—415. Weizenmehl 1075—1100. Gerstenerbsen, Vitoria 640—680, II. Speiseerbsen 550—580, Futtererbsen 530 bis 550. Lupinen, blau 450—480, Lupinen, gelb 575—650. Serradella, neue 1000—1100, Napstücken 410—445, Trockenbohnen 365—385, vollw. Zuckersch. 580—600, Torfmehl 30—70 170 bis 180. Rauhputz. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab Station: braungebr. Roggen u. Weizenstroh 120—135 M., desgl. Haferstroh 120—137 M., bindfadengebr. Roggen u. Weizenstroh 110—125 M., gebündeltes Roggenstroh 122—140 M., Stroh 160—170 M., handelsübli. Stroh 220—240 M., gutes Stroh 250—260 M.

* **Russische KonzeSSIONen.** Seitens einer Reihe von deutschen, englischen, französischen und amerikanischen Aktiengesellschaften sind in Moskau Gesuche um Erteilung landwirtschaftlicher KonzeSSIONen eingelaufen. Kleinere Objekte betreffende Gesuche sind auch aus Litauen und der Tschukotskwaile eingegangen. Einige Gesuchsteller haben die Grundstücke, deren Zuweisung sie anstreben, bereits besichtigt. Die Verhandlungen sind im Zuge, und einige Gesuche dürften in der nächsten Zeit zustimmend erledigt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Neue Kriegsbeschuldigtenprozesse. Das Reichsgericht hat auf den 28. Juni für die Fortführung der Kriegsbeschuldigtenprozesse Termin anberaumt. Das erste Verfahren richtet sich gegen den Arzt Dr. Michelson aus Berlin, der auf Grund der französischen Auslieferungsliste dem Gefangenemishandlung verdächtig erscheint. Dr. Michelson soll als leitender Arzt des Lazarets in Gisy und anderer Lazarets französische Gefangene mishandelt haben. Außer mehreren deutschen Zeugen sind zu dem anberaumten Termin 14 französische Zeugen geladen. Die Verhandlungen werden einige Tage dauern.

Turnen, Spiel und Sport.

+ Halver, 17. Mai 1922.

3. Rajensportfest, Leichtathletische Wettkämpfe in Halver am 17. und 18. Juni 1922.

Am Spiel- und Sport auf unseren bergischen Höhen in jeder Weise zu hegen und zu pflegen veranstaltet der „Spiel- und Sportverein Halver 1911“, wie schon vor kurzer Zeit in den hiesigen Tageszeitungen angedeutet, am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Juni d. Js. sein 3. Rajensportfest auf seinen Spiel- und Sportplätzen Carlshöhe, verbunden mit Feier seines 11. Stiftungsfestes. — Am Samstag, den 17. Juni nachm. 4 Uhr werden sich im Fußballwettkampf Halver 1 — Liga Remscheid gegenüberstehen um ein erstklassiges Spiel zur Schau zu tragen. Abends 7½ Uhr findet im Saale der Carlshöhe die Feier des 11. Stiftungsfestes des Spiel- und Sportvereins Halver 1911 statt und sind u. a. hierfür bedeutende Kräfte gewonnen über welche später berichtet wird. Am Sonntag, den 18. Juni beginnen vormittags 8 Uhr die Leichtathletischen-Wettkämpfe offen für sämtliche Spiel-, Sport- und Turnvereine. Zur Austragung kommen: Jugendwettkämpfe, Dreikämpfe 1000 mtr. Staffete, Dreikämpfe für alle Klassen, je 10 Einzelskämpfe für Junioren und Senioren, Damenwettkämpfe, Dreikampf und Einzelskämpfe. Für sämtliche Klassen sind ferner vorgelesen; 4 mal 100 mtr. Staffete, 1500 mtr. Lauf und 3000 mtr. Pokal Straßenlauf, welcher letzterer mittags 12½ Uhr abgewickelt und großes Interesse auslösen wird. Alles in allem zusammengefaßt, wird am 17. und 18. Juni in Halver auf sportlichem und leichtathletischem Gebiete Großes geleistet werden und müssen schon heute diese Halverschen Großkampftage reserviert werden.

Schriftleitung: Wilh. Bell, Halver i. Westf.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft im Amte Halver.

Samstag, den 20. ds. Mts. abends 6 Uhr im Gasthof „zur Post“

Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Erhöhung der Versicherungs-summe.
 2. Verschiedenes
- Der Vorstand.

Erhalte in den nächsten Tagen noch eine Ladung Schwefel. Ammoniak. Vorrätig auf Lager

la Spörgelsamen.

Albert Herdepe, Halver. — Telefon Nr. 40. —

Erhalte in den nächsten Tagen einen Waggon

Torfstreu

Torfmuß.

Bestellungen nehme entgegen. Albert Herdepe, Halver. — Telefon Nr. 40. —

Eine gute milchgebende Ziege

zu kaufen gesucht. J. Steinhauer, Deckinghausen.

Donnerstag früh, den 18. Mai cr. erhalte ich wieder eine Auswahl

Rühe

Schweine.

Carl Schmale, Halver. Telefon 23.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insbesondere auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor D. Dresbach sprechen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank aus.

Familie Theodor Steller.

Halver-Langenscheid, im Mai 1922.

Amt Halver. Minderwertiges Rindfleisch.

Verkauf am Mittwoch, den 17. Mai ds. Js., von nachmittags 3 Uhr ab im Lokale des Wirtes Fritz Wille in Ehringhausen. Preis je Pfd. 20.— M

Achtung!

Kaufe sämtliche Sorten Häute und Felle Nasse und trockene Saison-Zickelfelle.

Zahle die höchsten Tagespreise!

Wilh. Heukelbach, Halver. Berlinerstr. 1. Telefon 133 Amt Halver.

Eine Frage



die eigentlich keiner Erwörterung bedarf, ist die: Wo ist die am zweckmäßigsten? Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger und dem Schalksmühler General-Anzeiger.

Tapeten

in großer Auswahl von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt

Carl Bankloh, Nierspe-Bahnhof.

Bommerler Wehrverein

begeht am Sonntag, den 21. Mai, sein

55. Stiftungsfest

verbunden mit Einweihung des Denkmals für die im Kriege gefallenen Kameraden.

Festfolge: 3 Uhr: Antreten am Vereinslokal zu Schultenhedfeld und Weihe des Denkmals. Anschließend: Festzug zum Festlokal Bommer. Dasselbst:

Konzert mit Kaffeetrinken

Abends 8 Uhr: Festball.

Die Musik wird von der gesamten Feuerwehrkapelle Halver ausgeführt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein DER VORSTAND.

Orden und Ehrenzeichen sind sichtbar zu tragen.

Nach fast vierjähriger spezialärztlicher Ausbildung und Tätigkeit als Assistent der Universitäts-Augen-Klinik, Freiburg i. Br. (Geh. Rat Prof. Dr. Axenfeld) habe ich mich als

Augenarzt

in Hagen niedergelassen.

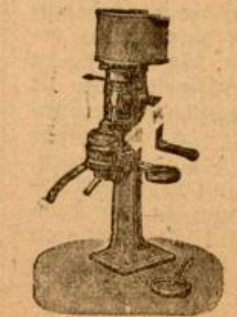
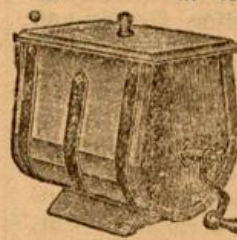
Dr. med. Kruse, Augenarzt Hagen i. W., Neumarktstr. 3 pt.

H. Wettershagen

Meinertshagen in Westfalen.

Maschinen-Industrie und Großhandlung

Unterhalte großes Lager zu billigen Preisen in Centrifugen, Buttermaschinen, Nähmaschinen, Waschmaschinen für Hand- u. Kraftbetrieb, Bringmaschinen mit Kugellager, Zandhämmer und -Pumpen, Rübenschneller und Wannenmühlen. Eigene Reparatur-Werkstätte. Telefon Nr. 289.



Fünf eigene Filialen.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich zum 1. Juli ein zuverlässiges, kinderliebes

Mädchen

Frau Luise Wilms geb. Engstfeld Lüdenscheld, Sachsenstraße 21.

Zum möglichst sofortigen Eintritt ein

Arbeiter

gesucht.

Winkhaus & Schürmann, Deckinghausen.

Zigarren! Zigaretten!

Rauch- und Kautabake nur beste Qualitäten!

Echte Brunerereisen u. -Mugen, Zigarren u. Zigarettenstippen Tabakdosen und -Beutel. Zigarren u. Zigarettenetuis in großer Auswahl empfiehlt Fr. Herm. Bohmer Schalksmühle.

Bürsten-Waren

Kleiderbürsten
Hutbürsten
Reisebürsten
Haarbürsten
Nagelbürsten
Wischbürsten
Waschbürsten
Abseifbürsten
Handfeger
Haarbesen
Straßenbesen
empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Briefpapier

los in Mappen u. Kartons in verschiedenen Preislagen stets vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.